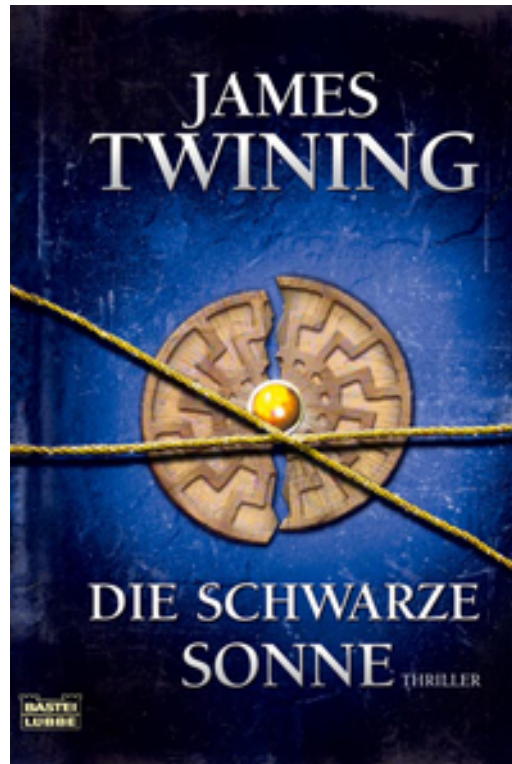


Unverkäufliche Leseprobe



Die Schwarze Sonne **Thriller**

von James Twining

Aus dem Englischen von
Dietmar Schmidt

ISBN 978-3-404-15832-4

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG

VERLAGSGRUPPE
LÜBBE

1

Pinkas-Synagoge, Prag

2. Januar – 10.04 Uhr

Unter den Ledersohlen von Tom Kirks Lobb-Schuhen knirschte das Glas wie frischer Schnee. Er hob den Kopf, um festzustellen, woher die Splitter stammten: Oben an der Wand war weiße Plastikfolie über den Rahmen eines eingeschlagenen Fensters geklebt. Die Plane blähte sich wie ein Segel, als eine kalte winterliche Bö darunterfuhr. Tom senkte den Blick und schaute den Mann an, der vor ihm saß.

»Sind die Kerle dort eingestiegen?«

»Nein«, sagte Rabbi Spiegel und schüttelte den Kopf, dass ihm die Schläfenlocken gegen die Wangen tupften. Er trug einen eleganten dunklen Anzug, der an seinem hageren Körper jedoch wie lose Haut herunterhing. Eine ausgebleichte Kippah aus schwarzer Seide saß auf seinem widerspenstigen Haar, das so grau war wie sein Bart, der wie ein Spatenblatt aussah. Seine wässrigen Augen, die nun vor Zorn loderten, blinzelten hinter der kleinen Brille mit Goldrand.

»Sie sind hinten hereingekommen. Haben das Schloss aufgebrochen. Und das Fenster haben sie zum Spaß eingeworfen!«, schimpfte der Rabbi und musterte sein Gegenüber.

Tom Kirk, ein Mittdreißiger mit der geschmeidigen Statur eines Squash-Spielers, trug einen dunkelblauen Kaschmirmantel mit schwarzem Samtkragen über einem grauen Wolleinreihler. Sein kurzes braunes Haar war glattgekämmt, und in seinem attraktiven Gesicht leuchteten tiefblaue Augen.

»Und dann haben sie das hier getan?«, fragte Tom und wies auf die Verwüstungen ringsum.

Rabbi Spiegel nickte traurig. Eine Träne kullerte ihm über die rechte Wange.

Es waren fast achtzigtausend Namen – die Opfer des Holocausts aus Böhmen und Mähren, die in den Fünfzigerjahren sorgsam auf die Mauern der Synagoge gemalt worden waren, die Familiennamen und Großbuchstaben blutrot hervorgehoben. Es war ein bewegender Anblick; ein schrecklicher Bildteppich des Todes, der die Vernichtung eines ganzen Volkes dokumentierte.

Die hellgelben Graffiti, die an die Mauern gesprüht worden waren, ließen das Gewicht des menschlichen Leids, für das jeder einzelne Name stand, noch unermesslicher erscheinen. Auf die linke Wand war ein großer Davidstern gesprüht worden, der den Text darunter überdeckte. Den Davidstern wiederum durchstieß ein primitiv hingeschmierter Dolch, von dessen Klinge große gelbe Blutstropfen zu Boden fielen.

Tom trat näher. Seine Schritte hallten durch die eisige Stille in der Synagoge. Aus der Nähe konnte er mit einiger Mühe die Namen erkennen, die von der Farbe überdeckt waren; die Buchstaben schienen darum zu kämpfen, sichtbar zu bleiben, damit sie nicht in Vergessenheit gerieten. Tom machte mit seiner Digitalkamera ein Foto; das elektronische Verschlussgeräusch hallte durch die äscherne Stille des Raumes.

»Böse sind die Leute, die so etwas tun. Böse«, erklang Rabbi Spiegels Stimme in Toms Rücken. Als er sich umdrehte, wies der Rabbi auf ein weiteres Graffito an der gegenüberliegenden Wand. Tom erkannte es als den zynischen Leitspruch über den Toren der Konzentrationslager des Dritten Reiches: *Arbeit macht frei*.

»Warum haben Sie mich hergebenen, Rabbi?«, fragte Tom sanft. Er wollte nicht gefühllos erscheinen, doch er wusste, dass jeder Hinweis, den der Rabbiner ihm vielleicht zu geben vermochte, schon bald vom Sturm der Emotionen davongeweht werden konnte.

»Ich nehme an, Sie können gestohlene Kunstwerke wiederbeschaffen?«

»Ja.«

»Auch Gemälde?«

»Unter anderem.«

Tom merkte, dass seine Stimme noch immer einen unsicheren Unterton besaß. Es wunderte ihn nicht. Erst vor sechs Monaten hatten Archie Connolly und er in diesem Job angefangen. Ihre Geschäftsidee war simpel: Sie halfen Museen, Sammlern und sogar Regierungen, gestohlene oder verloren gegangene Kunstwerke wiederzubeschaffen. Ungewöhnlich wurde ihre Partnerschaft durch den Umstand, dass Tom, nachdem er aus der CIA ausgestiegen war, gewissermaßen die Seiten gewechselt hatte und zum wohl besten Kunstdieb der Welt aufgestiegen war – ein »Job«, in dem er zehn Jahre tätig gewesen war. Archie Connolly hatte lange Zeit als Toms Hehler und Vermittler fungiert, der die Zielobjekte und potentielle Käufer aussuchte und die Sicherheitseinrichtungen ausspionierte, die das jeweilige Objekt der Begierde schützten.

Für beide Männer bedeutete ihr neuer Job einen Neuanfang auf der richtigen Seite des Gesetzes – ein Gedanke, an den sie sich erst noch gewöhnen mussten. Besonders Archie.

»Kommen Sie bitte mit hinauf.« Der Rabbi wies auf eine schmale Treppe. »Ich muss Ihnen etwas zeigen.«

Die Treppe führte zu einem Raum mit Kuppeldach, in den durch ein Fenster hoch oben in den weißen Mauern das blasse Licht des Morgens fiel. Graffiti gab es hier nicht, dafür zertrümmerte Schaukästen aus Holz und einen Fußboden, der mit zerrissenen, zusammengeknüllten und zertretenen Federzeichnungen und Aquarellen übersät war.

»Das war mal eine Dauerausstellung von Kinderzeichnungen aus Theresienstadt, dem Sammellager bei Prag. Ganze Familien wurden dort interniert, ehe man sie in die Vernichtungslager im Osten verschleppte«, sagte der Rabbi mit halb erstickter Stimme. »Sehen Sie nur. Durch die Augen eines Kindes betrachtet hat der Krieg eine eigenartige, schreckliche Unschuld.«

Tom schwieg. Er wusste, dass jede Bemerkung unangemessen wäre.

Rabbi Spiegel lächelte ihn traurig an. »Trotzdem, wir werden uns davon erholen, wie wir uns schon von Schlimmerem erholt haben.« Er ging zur gegenüberliegenden Wand. »Hier ist das, was ich Ihnen zeigen wollte.«

Ein vergoldeter Bilderrahmen von ungefähr sechzig mal dreißig Zentimetern hing leer an der Wand. Wo das Gemälde hätte sein sollen, war nur weißgetünchtes Mauerwerk zu sehen. Tom besah sich den leeren Rahmen aus der Nähe.

»Was für ein Bild war das?«

»Ein Ölgemälde dieser Synagoge. Es wurde Anfang der Dreißigerjahre gemalt.«

»Es wurde aus dem Rahmen geschnitten«, sagte Tom nachdenklich, wobei er mit der Fingerspitze über die Leinwandreste fuhr, die noch im Rahmen steckten.

»Deshalb habe ich Sie hergebeten«, sagte der Rabbi. »Die Täter hätten das Bild doch sicher im Rahmen gelassen, wenn sie es nur beschädigen oder zerstören wollten, nicht wahr? Glauben Sie, sie haben es mitgenommen?«

»Das bezweifle ich«, erwiderte Tom. »Wer das hier getan hat, dürfte kein Kunstliebhaber sein.«

»Zumal bei einem Bild dieses Künstlers«, pflichtete der Rabbi ihm bei.

»Wieso? Von wem war es denn?«

»Von einem jüdischen Künstler. Er ist nicht sehr bekannt, aber uns ist er teuer, weil er hier in Prag gelebt hat, bis die Nazis ihn ermordeten. Er hieß Karel Bellak.«

»Bellak ...« Tom runzelte die Stirn, als er angestrengt nachdachte.

»Sie haben von ihm gehört?«, fragte der Rabbi erstaunt.

»Den Namen kenne ich«, sagte Tom bedächtig. »Ich bin mir nur nicht sicher, woher. Ich muss mit meinem Kollegen in London sprechen und mich vergewissern, dass ich an den richtigen Mann denke. Haben Sie ein Foto von dem Gemälde?«

»Selbstverständlich.« Rabbi Spiegel zog es aus der Tasche und reichte es Tom. »Wir haben vor ein paar Jahren mehrere Abzüge für

die Versicherung anfertigen lassen. Man sagte uns dort, das Bild sei nicht viel wert, aber für uns ist es unersetzlich.«

»Darf ich das Foto behalten?«, fragte Tom.

»Gewiss. Ich bitte darum.«

Tom steckte es in die Manteltasche.

»Was mir zu Bellak einfällt ...«, begann er dann und hielt inne, als zwei tschechische Polizisten in den Raum kamen und sich den Schaden anschauten.

»Reden Sie nur weiter«, sagte der Rabbi, der die Männer offenbar nicht bemerkte.

»Können wir uns irgendwo ungestört unterhalten?« Mit einer Kopfbewegung wies Tom auf die beiden Polizisten.

»Ach so.« Der Rabbi klang enttäuscht. »Wie Sie wünschen. Bitte kommen Sie mit.«

Er führte Tom die Treppe hinunter und durch den Hauptteil der Synagoge zu einer massiven Holztür, die auf eine freie Fläche führte, welche von den aschgrauen Mauern der umliegenden Wohnblocks umschlossen wurde. Baumwipfel ragten in das kleine Fenster grauen Himmels über ihnen. Die laublosen Äste knarrten im Wind, und die Zweige scharrten wie Skelettfinger über die tristen Mauern. Vor den beiden Männern breitete sich unebenes Gelände aus. Tom sah winzige Hügel und Senken, über denen im fahlen Licht des Morgens dunkle Schemen zu schweben schienen.

»Was ist das?«, fragte Tom leise.

»Der alte jüdische Friedhof«, antwortete der Rabbi.

Erst jetzt erkannte Tom, dass die Schemen Grabsteine in den verschiedensten Formen und Größen waren. Einige lehnten wie Trost suchend aneinander; andere lagen am Boden, als wären sie wie Saatgut verstreut worden. Einige standen so nahe beieinander, dass der schlammige Boden zwischen ihnen kaum zu sehen war. Sie erinnerten Tom unwillkürlich an überdimensionale Dominosteine, die nacheinander umstürzen würden, wenn man nur einen einzigen anstieß.

»Über Jahrhunderte hinweg durften wir unsere Toten nur hier begraben«, sagte der Rabbi. »Deshalb mussten wir den Friedhof jedes

Mal, wenn er belegt war, mit einer dicken Schicht Erde bedecken und neu beginnen. Es heißt, es gebe elf Schichten.«

Tom kniete vor dem ersten Grabstein nieder. In die abblätternde Oberfläche war ein Hakenkreuz geritzt. Tom blickte zum Rabbi hoch, der resigniert mit den Schultern zuckte.

»Der Krieg ist lange zu Ende, aber für gewisse Leute geht er offenbar weiter«, sagte er kopfschüttelnd. »Also, Mr. Kirk – was wissen Sie über Karel Bellak?«

2

Kryptologisches Nationalmuseum, Fort Meade, Maryland 3. Januar – 02.26 Uhr

Es war ein kleines Spiel, mit dem er sich bei seinen Kontrollrunden die Zeit vertrieb: Bei jedem Ausstellungsstück, an dem er vorüberkam, fragte er die Informationstafel des Schaukastens ab. Nach zwanzig Jahren kannte er fast alle auswendig.

Als Erstes kam das Myer'sche Flaggensystem, ein auf Sicht basierendes Fernmeldehilfsmittel, das im amerikanischen Bürgerkrieg von einem Militärarzt ersonnen worden war, der das U. S. Signal Corps gegründet hatte. Die gläsernen Schaukästen zeigten die Originalflaggen, verschlissen von der Schlacht und fleckig vom Alter.

Al Travis setzte den Kontrollgang fort. Seine Gummisohlen quietschten auf dem Fußboden, regelmäßig wie ein Metronom. Die Vorderkappen seiner Stiefel glänzten im Schimmer der abgeblendeten Deckenlichter.

Al arbeitete seit der Eröffnung als Wachmann beim Kryptologischen Nationalmuseum. Ihm gefiel es hier.

BASTEI LÜBBE TASCHENBUCH
Band 15832

1. Auflage: März 2008

Vollständige Taschenbuchausgabe

Bastei Lübbe Taschenbücher in der Verlagsgruppe Lübbe

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:

© 2006 by James Twining

Titel der englischen Originalausgabe: »The Black Sun«

Originalverlag: HarperCollins, London

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2008 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Umschlaggestaltung: Nadine Littig

Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-404-15832-4

<p>Sie finden uns im Internet unter www.luebbe.de Bitte beachten Sie auch: www.lesejury.de</p>
--

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.